Würde man den Kauf eines M1 iMacs bereuen?

von Howard Oakley (eclecticlight.com), Übersetzung KJM

Da sich die M1 iMacs so schnell verkaufen, wie Apple sie versprechen kann, ist es an der Zeit, eine Bestandsaufnahme zu machen, wo diese ersten Apple Silicon Macs stehen. Sind sie wirklich schon so weit, dass jeder Mac-Benutzer auf sie umsteigen sollte, oder würde man diese Entscheidung bereuen?

Ich habe keinen Zweifel daran, dass sehr viele, die jetzt ein M1-Modell kaufen, überglücklich damit sein werden. Sie werden wahrscheinlich nicht einmal bemerken, welche Apps Rosetta 2 verwenden, obwohl diejenigen, die nativ laufen, in der Regel spürbare Leistungsverbesserungen bieten. Vorausgesetzt, man verlässt sich nicht auf Boot Camp oder lässt Windows in einer virtuellen Maschine laufen, wird das meiste, was die Leute mit ihren Macs machen, einfach besser. Und sollte man Funktionen wie den Wiederherstellungsmodus benötigen, wird man noch mehr beeindruckt sein von der gründlichen Arbeit, die Apple geleistet hat.

Es gibt jedoch auch Stimmen, die eine andere Meinung äußern. Einige, die z. B. mehr Speicheroptionen wünschen, sollten zufriedengestellt werden, wenn Apple die Silicon Macs ausliefert, die auf das obere Ende des Marktes abzielen. Ich muss mir immer wieder vor Augen führen, dass, nur weil meine M1 Macs genauso gut funktionieren wie mein iMac Pro, das nicht bedeutet, dass sie ihn ersetzen können.

Docks

Eine offensichtliche Einschränkung mit der Struktur des M1-SoCs (der die I/O-Komponenten in den Intel-Chipsätzen ersetzt) ist, dass er nur in der Lage zu sein scheint, zwei Thunderbolt-Anschlüsse zu unterstützen. Obwohl Apple reichlich Gelegenheit hatte, ein M1-Modell mit vier Thunderbolt-Anschlüssen anzubieten, bieten im Fall des teureren M1-iMac, der zwar vier USB-C-Buchsen hat, nur zwei davon Thunderbolt. Für M1-Laptop-Nutzer schmerzt das umso mehr, da einer dieser beiden die meiste Zeit durch das Ladekabel belegt sein wird.

Viele M1-Nutzer verlassen sich daher auf Docks, um traditionelle Ports wie Ethernet und die anderen Anschlüsse, die sie für externe Festplatten und Peripheriegeräte benötigen, bereitzustellen. Derzeit ist die Kompatibilität mit Docks eine heikle Angelegenheit, da einige M1-Benutzer von ernsthaften Problemen berichten, einschließlich ständiger Kernel-Panics beim Aufwachen aus dem Ruhezustand, wenn bestimmte Modelle von Docks angeschlossen sind. Es ist unzumutbar für einen Laptop-Benutzer, dass er seinen M1-Mac hindern muss, in den Ruhezustand zu gehen, um ein Dock zu verwenden.

Sicherheit, NVRAM und Boot-Disks

M1-Macs haben ein kompliziertes Sicherheitsmodell, das sich von dem des T2-Chips unterscheidet, was manchmal schon schwierig genug ist. Obwohl dies einem M1-Mac erlaubt, von einer externen Festplatte zu booten, ohne seine Sicherheitseinstellungen zu ändern (so wie man es bei einem T2 tun muss), bringt die Erkennung und Verwendung von externem Speicher für solche Zwecke weiterhin Stolperfallen für M1-Benutzer mit sich, besonders in Kombination mit relativ unausgereiften Big Sur-Installern. In den letzten Versionen von macOS 11 hat sich dies nicht so sehr verbessert, wie es nötig wäre, und nun scheint sogar das NVRAM vom System gesperrt zu sein.

Benutzer, die nie versuchen, von einer externen Festplatte zu booten, werden wahrscheinlich nichts Fehlendes bemerken, abgesehen von der Tatsache, dass das Ändern der Startsound-Einstellung im Sound-Fenster auf einem M1-Mac nicht mehr richtig funktioniert. Externe SSDs, die zur Erweiterung des Home-Ordners oder zum Speichern von Backups verwendet werden, funktionieren problemlos.

Wenn Sie jedoch versuchen, eine USB-C-SSD an einen Thunderbolt-Anschluss anzuschließen, werden Sie wahrscheinlich nicht in der Lage sein, macOS darauf zu installieren, und wenn es Ihnen gelingt, ist es sehr unwahrscheinlich, dass Sie es über die Softwareaktualisierung aktualisieren können. Um die meisten USB-C-SSDs dazu zu bringen, ordnungsgemäß von einem M1-Mac zu booten, besteht die Lösung darin, sie über USB-A anzuschließen, wenn Sie macOS installieren oder aktualisieren. Zumindest scheint das in macOS 11.3 zu funktionieren. Dabei muss die Platte allerdings nicht an USB-A angeschlossen bleiben: Sobald macOS installiert oder aktualisiert wurde, kann die Platte wieder an USB-C angeschlossen werden, wenn Sie möchten.

Vor 11.3 schienen Thunderbolt-SSDs die zuverlässigeren zu sein, aber nachdem ich tagelange Tests durchgeführt habe, denke ich, dass sich das Gleichgewicht nun zugunsten der günstigeren SATA-Geräte, die über USB-A angeschlossen sind, verschoben hat. Versuche, macOS auf einer bootfähigen Thunderbolt-SSD zu aktualisieren, scheinen nun häufiger fehlzuschlagen als zu funktionieren, und die einzige Abhilfe besteht darin, die Vollversion des aktualisierten macOS zu installieren — ein weiteres ernsthaftes Manko der M1-Modelle zur Zeit.

Zwei M1-Macs, eine Boot-Disk

Macs, auch solche mit T2-Chip, haben dem Benutzer schon immer die Wahl gelassen, wie sie genutzt werden. Obwohl die beliebteste Variante darin besteht, jeden Mac, den man benutzt, auf seinem internen Speicher zu booten, ziehen es viele vor, ihr eigenes bootfähiges System auf einer externen Platte mit sich herumzutragen.

Das ist ideal für jemanden, der im Büro die gleiche Umgebung mit den gleichen Apps und Dokumenten haben möchte wie zu Hause.

Die gute Nachricht ist, dass das jetzt mit M1-Macs möglich ist, mit einigen wichtigen Vorsichtsmaßnahmen zusätzlich zu den aktuellen Einschränkungen beim Aktualisieren von bootfähigen Thunderbolt-Festplatten.

Wahrscheinlich wollen Sie das aber nicht mit irgendeinem M1-Mac ausprobieren. Ihr wanderndes Laufwerk mit einem neuen M1-Mac zum Laufen zu bringen, ist eine ziemliche Fummelei und nicht etwas, das Sie jedes Mal tun möchten, wenn Sie ins Büro gehen. Mit nur zwei oder drei verschiedenen Macs scheint es innerhalb der jetzt von macOS auferlegten Einschränkungen recht brauchbar zu sein.

Angenommen, Sie haben dies bereits zu Hause eingerichtet und kommen von der Arbeit mit Ihrer bootfähigen SSD in der Tasche, um Ihren Mac von dieser Platte zu starten, müssen Sie dann Folgendes tun:

- geben Sie Ihr normales Benutzerpasswort ein, um sich anzumelden;
- geben Sie das Kennwort für die interne SSD ein;
- Ihr Apple-ID-Kennwort eingeben;
- 2FA abschließen, um den Zugriff auf Ihren iCloud-Account mit einem sechsstelligen Code zu verifizieren.

Das ist weit entfernt von einer einfachen Anmeldung, obwohl keiner dieser Schritte eine Besonderheit der M1-Modelle ist, und sie sind auch nicht auf Big Sur beschränkt.

Entwickler und Multi-Boot-Systeme

Einige Benutzer, insbesondere Entwickler, müssen in der Lage sein, ihre M1-Macs in mehrere verschiedene Versionen von macOS zu booten, zum Beispiel um ihr Produkt in jeder der verschiedenen Versionen zu testen. Dies war früher relativ einfach einzurichten, indem man Volumes zum Boot-Volume auf dem internen Speicher des Macs hinzufügte oder mehrere Systeme auf einer externen bootfähigen Platte installierte.

Obwohl einige es schon geschafft haben, dieses Kunststück mit einem M1-Mac hinzubekommen, ist es nicht einfach, egal wie man es versucht. Es bleibt zu hoffen, dass Apple sich dieses Problems annimmt, bevor Entwickler versuchen, 12 im kommenden Sommer Betas von macOS zu installieren und zu testen.

Sind M1-Macs bereit?

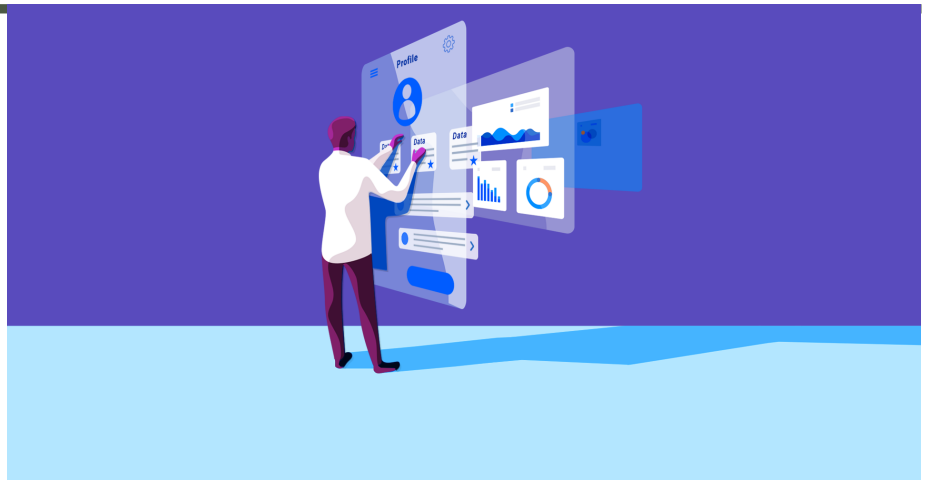
Ja, aber Sie sollten trotzdem vorsichtig sein, wenn Sie Folgendes brauchen:

- mehr als 16 GB Arbeitsspeicher;
- mehr als zwei Thunderbolt-Anschlüsse oder ein Dock verwenden;
- von einer externen Festplatte booten;
- mehr als einen Mac von derselben externen Festplatte booten.

Dennoch sieht so aus, als ob es lange Warteschlangen für den M1 iMac geben wird.

„Scraping“ bei Datenlecks von Facebook, LinkedIn und Clubhouse

Quelle: avast-Blog



In den letzten Wochen sind die Daten von Millionen von Facebook-, LinkedIn- und Clubhouse-Nutzern online durchgesickert. Wenn Sie die User*innen von allen drei Fällen zusammenzählen, handelt es sich sogar um Informationen von über einer Milliarde Nutzer*innen insgesamt. Aber Sie haben vielleicht auch gehört, dass alle drei Unternehmen sagten, dass es keinen Hack gab. Was ist also los?

Alle drei Dienste haben letztlich „Scraping“ für die Sammlung der Daten verantwortlich gemacht - und Scraping ist streng genommen etwas anderes als ein Hackerangriff. Der Unterschied zwischen „Scraping“ und „Hacking“ mag für Sie keine Rolle spielen: Wenn Ihre Daten in einem Hackerforum, im Darknet oder sonst irgendwo im Internet auftauchen, ist das Endergebnis das Gleiche. Leider ist es Ihre Aufgabe, Ihre Daten vor Scraping zu schützen. Aus diesem Grund ist es wichtig, zu verstehen, was Scraping ist und wie es funktioniert.

Was ist Scraping?

„Scraping“ ist eine Verkürzung von „Screen Scraping“. Beim Screen Scraping nimmt ein Programm oder Skript Informationen von einer Webseite oder einem Dienst und kopiert sie und fasst sie in einer neuen Datei zusammen. Wenn Sie beispielsweise eine Unternehmens-Website mit Namen und Telefonnummern von Mitarbeitern verschiedener Abteilungen auf separaten Webseiten haben, kann jemand ein Programm oder Skript erstellen, um diese Website zu „scrapen“ und alle Namen und Telefonnummern zu sammeln und sie in einer Liste zusammenzufassen.

Je nach Anwendungsfall kann Scraping tatsächlich nützlich sein, weil es verstreute Daten an einem Ort konsolidiert. Wenn Scraping Informationen sammelt, die nicht bereits öffentlich sind, wäre das ein Hack. Dies ist der Unterschied.

Im Fall von Facebook, LinkedIn und Clubhouse haben alle drei Unternehmen angegeben, dass die geleakten Informationen über Nutzer*innen bereits öffentlich verfügbar waren und die Listen das Ergebnis von Scraping sind. Das Beängstigende hier ist nicht, dass neue Daten durchgesickert sind, sondern dass Informationen, die bereits öffentlich waren, nun in einer anderen Form gesammelt wurden, die einfacher zu speichern, zu katalogisieren und zu durchsuchen ist.

Was Sie gegen Scraping tun können

Wahrscheinlich haben Sie sich, als Sie sich bei einem dieser Dienste angemeldet und Ihre Daten öffentlich gemacht haben, damit einverstanden erklärt, dass Ihre Daten auf einer Facebook-, LinkedIn- oder Clubhouse-Seite zu sehen sind. Sie haben wahrscheinlich nicht damit gerechnet, dass diese Informationen am Ende in großen Datenlisten öffentlich zugänglich sein könnten. Es ist eine Sache zu wissen, dass jemand Ihre Telefonnummer finden kann, indem er zu einer Facebook-Seite navigiert und sie dort findet. Dass diese Informationen nun in großen, durchsuchbaren Dateien im Internet stehen, ist ein anderes Thema.

Zunächst einmal ist es wichtig zu verstehen, dass jede Information, die öffentlich ist, immer dem Risiko des Scrapings ausgesetzt ist. Egal, ob es sich um eine Webseite oder eine Social-Media-Plattform handelt. Wenn Daten öffentlich sind, haben Sie keine Kontrolle darüber, wer sie kopiert und was damit gemacht wird.

Zweitens: Der einzige Weg, um sicherzustellen, dass Ihre Daten nicht abgegriffen oder auf eine Weise verwendet werden, die Sie nicht erwarten, ist, sie einfach nicht zu veröffentlichen. Schützen Sie Ihre Daten entweder durch die Verwendung von Datenschutzeinstellungen (falls vorhanden) oder, noch besser, geben Sie sie gar nicht erst heraus.

Letztendlich sind diese Datenlecks eine Erinnerung daran, dass viele Informationen öffentlich sind. Wenn Sie Ihre persönlichen Daten schützen wollen, ist der einzige Weg, diese nicht zu veröffentlichen. Unsere Experten gehen davon aus, dass es in Zukunft mehr Scraping-Vorfälle geben wird.

Anmerkung KJM: Vermeiden sollte man auch die Klartext-Darstellung von Email-Adressen auf Webseiten. Behelfe können andere Schreibweisen sein (z.B. „(at)“ statt „@“) oder der Gebrauch von Javascripts, um die Emailadresse einerseits lesbar erscheinen zu lassen, sie aber andererseits vor dem „Ernten“ von der Website zu beschützen.

Frühjahrsputz: Heute entmüllen wir den Mac – Warum 256 GB nicht pauschal zu wenig sind

Quelle: sonorman / Rewind auf mactechnews.de

Dies ist keine Anleitung, wie und wo man im System Speicherfresser aufspürt und beseitigt. Wir haben in unserer Rubrik Tipps & Berichte bereits mehrfach Hilfestellungen angeboten und das Netz ist voll mit entsprechenden Tutorials. Vielmehr ist dies ein Apell für mehr „Datendisziplin“ und ein Widerspruch an diejenigen, die pauschal behaupten, 256 GB wären in der heutigen Zeit zu wenig Massenspeicher für einen Mac.

In den Kommentaren rund um den neuen iMac (Apple Online Store) findet sich gelegentlich der Vorwurf, dass Apple insbesondere die günstigsten Einstiegsmodelle mit viel zu wenig Massenspeicher ausrüstet. (Und zu wenig Hauptspeicher, aber darum geht es hier nicht, ebensowenig um Backups.) 256 GB sind zugegebenermaßen bei oberflächlicher Betrachtung und in Anbetracht der Preise für Festplatten- oder SSD-Massenspeicher ziemlich geizig. Allerdings werden dabei zwei Dinge außer Acht gelassen: Der von Apple eingesetzte Speicher und dessen Anbindung gehört zum schnellsten, was die Technologie (für Konsumerprodukte) heute hergibt und ist entsprechend teurer als handelsübliche Festplatten oder die meisten SSDs. (von Apples Aufpreisen mal abgesehen.) Außerdem sind 256 GB gar nicht so wenig.

Für jemanden, der in der frühen Heimcomputer-Ära aufgewachsen ist, war Speicherplatz immer ein kostbares Gut. Seien es die Preise für Disketten oder später für die ersten Festplatten: Die Natur des Menschen als Jäger und Sammler stand immer im starken Kontrast zu den Kosten für Speicherplatz. Wer nicht zu den Extrem-Sammlern gehörte, lernte zwangsläufig, mit den begrenzten Speicherressourcen zu haushalten. Eine Fähigkeit, die insbesondere (aber nicht nur) der jüngeren Generationen offenbar abgeht.

Commodore C64 mit Datasette und Floppy Disk Laufwerk

Mit den Jahren wuchs die Kapazität der Massenspeicher rapide. Ein Commodore C64 musste sein Betriebsystem und die Daten der Spiele und Programme in einen 64 kB (Kilobyte) winzigen Hauptspeicher zwängen und konnte auf einer Floppy Disk, dem damals gängigen *Massen*speicher, gerade mal 174.848 Bytes (Single-Density- und Single-Side-Diskette) ablegen. Noch kurz von dem Jahrtausendwechsel galt eine Festplatte im riesigen 5¼-Format mit 4 GB (Gigabyte) als Traum aller Datenhungrigen. Aus heutiger Sicht völlig lächerlich.

Natürlich wuchs mit fortschreitender technologischer Entwicklung nicht nur der Speicherplatz. Immer anspruchsvollere Software und vor allem speicherhungrige Daten wie hochauflösende Fotos, Musik und nicht zuletzt Videos mampfen selbst die größten Massenspeicher wie Cornflakes zum Frühstück. Erschwerend kommt hinzu, dass die Gesellschaft insbesondere die gierigsten Datenfresser (vor allem Video) über soziale Netzwerke teilt, als gäbe es kein Speicherlimit. Da werden Nonsens-Videos gedreht oder heruntergeladen, Memes geteilt und an den gesamten Freundeskreis „ge-WhatsApped“, einmal angeguckt und dann im Speicher vergessen.

Nicht nur sorgloser Umgang mit den vorhandenen Speicherressourcen, auch einfaches Unwissen oder Fehlbedienung führt oft zum schnellen Überlauf. Ich kenne da einen Fall aus meinem Bekanntenkreis, der gerne mit seinem iPhone 8 fotografierte, dabei aber den Finger stets zu lange auf dem Auslöser ließ und dadurch von jedem Motiv zwischen 20 und 40 Fotos in Serie gemacht hat. Klar fiel ihm das irgendwann auf, aber in Ermangelung des nötigen Wissens, wie es richtig geht und wie man diesen Datenmüll wieder los wird, machte er einfach so weiter, bis irgendwann nach nicht allzu langer Zeit das iPhone die Speicherwarnung einblendete. Die erste Frage war: „Brauche ich ein neues iPhone mit mehr Speicher?“ Das nur als Extrembeispiel. Auch auf Macs wird oft zu wenig Datendisziplin geübt.

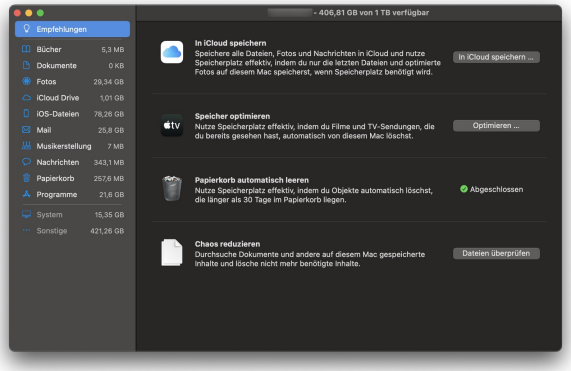
Lange Rede, kurzer Sinn: Es ist Zeit, unnötige und überflüssig gewordene Daten über Bord zu werfen. Egal, ob Sie ein alter Mac-Hase oder technischer Laie sind. Es gibt immer Daten, die unnötig Speicherplatz belegen.

Dinge, die weg können

Es gibt eine ganze Reihe von Ansatzpunkten, um wieder Platz auf dem Massenspeicher zu schaffen. Hier eine Auswahl in Listenform — ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

- Videos !!! Die größten aller Speicherfresser. Löschen sie konsequent alle nicht mehr benötigten Filmchen oder lagern Sie diese auf externe Massenspeicher aus. Durchforsten Sie auch Ihre Messenger-Apps!
- Fotos, insbesondere RAW: Die Bilderinnerungen müssen nicht gelöscht werden, aber es lohnt sich, ältere Jahrgänge der digitalen Fotobibliothek auszulagern. Durchforsten Sie auch Ihre Messenger-Apps!

- Die Musiksammlung (ältere Semester haben sowas) muss nicht zwingend komplett auf dem internen Massenspeicher des Mac liegen. Bei Desktop-Rechnern sind billige, externe USB-Festplatten oder ein NAS der bessere Ort für diese Daten.
- Alte, lokal gespeicherte E-Mails enthalten oft Anhänge, die niemand mehr braucht. Die Mails müssen nicht komplett gelöscht werden. Es reicht, die Anhänge zu entfernen. Die Texte verbrauchen nur wenig Speicherplatz. Selbiges gilt für gesendete Mails. Löschen Sie auch deren Anhänge regelmäßig. (Z. B. aus allen gesendeten Mails, die drei Jahre und älter sind.)
- Programme brauchen für sich selbst meist nicht sehr viel Speicherplatz. Einige Anwendungen (insbesondere Foto-Apps) legen aber große Preview-Datenbanken an. Haben sie alte, nicht mehr genutzte Foto-Software, löschen Sie diese und die dazugehörigen Ressourcen.
- Ältere Arbeitsprojekte können ebenfalls in vielen Fällen ausgelagert werden.



Das einfachste Tool auf dem Mac zum Aufspüren interner Speicherfresser findet sich im ***Apfel-Menü > Über diesen Mac > Festplatten Verwalten...***

Natürlich gibt es noch viele weitere Ansatzpunkte, alten Datenballast loszuwerden. Die zuvor genannten dürften aber den meisten Speicherplatz zurück bringen. Ein gewisses Ärgernis (zumindest für diejenigen, die nicht ausschließlich Cloud-Backups machen oder zusätzliche Kopien auf dem Mac haben wollen) stellen lokale Backups von iOS-Geräten auf dem Mac dar, weil diese nicht ohne weiteres auf externen Datenspeichern angelegt werden können. Da sollte Apple dringend nachbessern. Doch auch hier gilt: je weniger die iDevices zugemüllt sind, desto weniger Platz benötigen die iOS-Backups.

Es muss nicht alles auf dem internen Massenspeicher gelagert werden

Mehr als 256 GB interner Massensspeicher sind natürlich möglich — aber längst nicht für jeden nötig. Darin liegt ein kleiner aber wesentlicher Unterschied. Klar, vor allem Videobearbeitung in größerem Umfang erfordert viel Platz. Das ist aber — trotz der genialen Rechenleistung der neuen M1-Macs — kein Grund, pauschal von zu wenig Speicherplatz zu reden. Es ist höchstens die falsche Wahl der Hardware.

Apple ist berüchtigt für seine hohen Aufpreise für Speicher, bietet aber auch die höchste Speicherperformance, schon bei Entry-Level-Macs. Wer die allergrößten Speicherfresser (Videos, riesige Fotosammlungen) nicht zwingend komplett auf dem internen Massenspeicher halten muss, für den sind 256 GB völlig ausreichend, um dennoch professionell damit arbeiten zu können. Darum sehe ich insbesondere den neuen Einstiegs-iMac als idealen Bürorechner. Auch deshalb, weil Daten firmenintern (auch in kleineren Unternehmen) sowieso besser auf Netzwerkspeichern aufgehoben sind. Mehr als 256 GB wären da reine Verschwendung.

Selten benötigte Daten auf externe Festplatten auslagern hilft.

Mit konsequenter Datendisziplin lässt sich auch auf privat genutzten Rechnern mit 256 GB gut auskommen. Und falls das absolut nicht reicht – aus welchen Gründen auch immer, dann muss eben mehr Geld für mehr Speicherplatz in die Hand genommen werden – was konsequenterweise schon vor dem Kauf der Hardware genau bedacht werden sollte. Ansonsten ist gerade bei nicht für den mobilen Einsatz gedachten Computern wie dem iMac der Anschluss externer Massenspeicher ein günstiges und flexibles Mittel zur Speicherplatzaufrüstung. Wozu den kostbaren, superschnellen internen Speicher mit Datenmassen vollstopfen, von denen die meisten so gut wie nie genutzt werden?

Ausmisten, Auslagern, Aufräumen, Ordnung halten (AAAO) ist das A und O.